

## Freiwillige Arbeit in Kissi von Helga, Januar 2007

Bevor ich mit meiner Tochter Teresa als Freiwillige für einen Monat nach Ghana flog, fragte mich ein Freund, wie denn mein Plan B aussähe. Ich wusste erst gar nicht, was er meinte. "Angenommen, Djarbah holt euch nicht am Flughafen ab.", erklärte er. Das konnte ich mir nicht vorstellen, und so gab es keinen Plan B. Wir hatten Djarbah im Dezember bei seinem deutschen Partner kennen gelernt und sofort einen guten und zuverlässigen Eindruck von ihm. Und der hat sich mehr als bestätigt!

Djarbah holte uns pünktlich am Flughafen in Accra ab. Wir verbrachten gemeinsam mit ihm zwei Tage in Accra, seiner Heimatstadt. Die frühe Dunkelheit - es gab nur wenig Straßenbeleuchtung - überraschte uns. Aber wir saßen in der Wärme draußen, tranken kühles Bier und beobachteten fasziniert das rege abendliche Treiben. Menschen, die scheinbar mühelos schwere Lasten auf dem Kopf trugen, alte klapperige Autos, viele kleine Buden, die im Funzellicht Waren und Speisen aller Art anboten. Fröhliche Rufe, zu uns Weißen, häufig "akwaaba" (willkommen) in Ghana.



In Accra besichtigten wir das Nkrumah-Denkmal, gingen durch das landeskundliche Museum und beobachteten das rege Treiben der Stadt bei Tag. Die Gerüche und der Staub irritierten uns: Auspuffgase, Brand- und Abwässergerüche.

Es ging mit dem Trotro (Kleinbus) am nächsten Tag weiter nach Cape Coast. Dort steht eine der vielen Sklavenburgen an der Küste. Das Schicksal der Millionen Menschen, die von hier aus wie Tiere in die "neue Welt" gebracht wurden erschütterte uns sehr. Djarbah fuhr mit uns in den Kakum Nationalpark. Wir hatten das Vergnügen, über die Canopy-Brücke zu gehen bzw. zu wanken. Eine Hängebrücke besonderer Art. Man befindet sich 40 m über dem Urwald und kann - falls vorhanden - von oben Tiere (es gibt u.a. Elefanten und Leoparden) beobachten.

Endlich lernten wir Kissi kennen. Djarbah führte uns durch den betriebsamen Ort. Unser Quartier bezogen wir in Ampenyi, dem Nachbardorf, direkt am Atlantik gelegen. Wir fühlten uns dort drei Wochen lang wie zu Hause. Bevor wir in der Schule "loslegen" konnten, unternahmen wir noch einen Ausflug nach Nzulazu, fast an der Grenze zu Cote d'Ivoire gelegen. Wir hatten viel Spaß beim Rudern über einen kleinen Fluss, der sich plötzlich in Seegröße verbreiterte. In der Ferne sahen wir ein Dorf auf Stelzen, ins Wasser gebaut, auf das wir "klettern". Dort leben Menschen seit Jahrhunderten als Fischer und Farmer - beeindruckend. In Takinta, einer Stadt in der Nähe, unterstützt Future Hope People Programme wie die in Kissi. In Takinta wird auch das Sommercamp 2007 von Future Hope People stattfinden. Begeistert umringten uns Kinder und Erwachsene und ließen sich fasziniert von unserer Digitalkamera fotografieren. Alle wollten mal "on TV" sein.

Dann ging es endlich in "unserer" Schule los! Wir wurden so lieb empfangen! Alle Schüler hatten sich in Reih und Glied aufgestellt. Kinder überreichten uns Blumen. Es wurden Begrüßungsreden gehalten, und wir waren über die Begeisterung über unser Erscheinen überrascht. Die Tatsache, dass wir täglich zur Schule kamen, sollte die Kinder animieren, das Gleiche zu tun. Regelmäßiger Schulbesuch ist nämlich nicht selbstverständlich. Ich unterstützte (als Grundschullehrerin) Akosua im ersten Schuljahr. Meine Tochter Teresa "unterrichtete" in Klasse 5 bei Steven, einem jungen und engagierten Lehrer. Er war von Teresas pädagogischen Fähigkeiten begeistert. Wie anders ist das Arbeiten mit nichts als einer Wandtafel. Wir haben Klassen mit bis zu 80 Schülern gesehen. Wie anders als bei uns sahen das Schulgebäude und die Klassenräume aus. "Ausgestattet" mit den einfachsten Schulmöbeln, teilweise zerbrochen und windschief. Wie viel Handlungs- und Materialbedarf da besteht!! Vor allem hatten die Kinder außer einem Bleistift und einem Heft (aber auch nicht für alle) kein Arbeitsmaterial. Wenn ich daran denke, wie die Kinder in unserem Schulsystem mit Material regelrecht zugeschüttet werden!!! Waisenkinder oder Kinder, deren Eltern nicht das nötige Geld für Arbeitsmaterial haben, sitzen dann eben im Klassenraum und machen nichts, während die anderen schreiben.



Da kann man sich schon vorstellen, dass hier der Lehrerberuf kein Zuckerschlecken ist. Disziplin und Aufmerksamkeit wurden häufig auch mit Körperstrafen erreicht. Das ist ein heißes Thema, das wir mit den Lehrern in einer guten Atmosphäre erörtern und diskutieren konnten. Auch sie wünschten, ohne diese Bestrafungen auskommen zu können, sahen sich aber in den Gegebenheiten und Gewohnheiten ihres Schulsystems hilflos gefangen. In unserer Anwesenheit wurde kein Kind "vereinbarungsgemäß" geschlagen.



Kinder, die Paten haben, werden durch das Patengeld mit allem Nötigen versorgt. Durch das Engagement von Djarbah und mit Hilfe von deutschen Sponsoren konnte ein neues Schulgebäude, das JSS, erbaut werden.

Wir verbrachten an der English - Arabic - School eine spannende Zeit. Immer wieder waren wir beeindruckt von Djarbahs Engagement im Ort und in der Schule. Es ist ihm ein Herzensbedürfnis, alle Kinder zu erreichen. Sie sollen eine gute Schulbildung in einem menschenwürdigen Aufwachsen erhalten und so eine Basis für nötige Umstrukturierungen bilden. Beeindruckt waren wir auch immer wieder von der unbefangenen Freundlichkeit der Menschen. Keiner ging grußlos an uns vorüber. Es hieß immer wieder "How are you?" und man hatte das Gefühl, dass diese Frage keine Floskel war. Der Abschied von der Schule war überwältigend. Es gab Spiele und wir haben einen Baum gepflanzt, der nach uns benannt

wurde. Die Lehrer haben für uns gekocht und Steven trug einen eigens für uns geschriebenen Rapsong vor. Die Tränen flossen. Man braucht eine Anlaufzeit, um die vielen fremdartigen Eindrücke zu verarbeiten, aber dann kommt der Zeitpunkt, an dem man beginnt, sich von der Gelassenheit der Menschen und Einfachheit und Klarheit des Lebens anstecken zu lassen und auch zu genießen. Leider war das auch der Zeitpunkt unserer Abreise.

Wir hatten eine wunderbare Zeit in Ghana. Im Nachhinein spürt man das erst richtig. Die Zeit war so nachhaltig beeindruckend, dass der Wunsch da ist, wieder zu kommen. Außerdem müssen wir ja das Wachsen "unseres" Baumes überprüfen und unsere Patenkinder besuchen.

Helga